

(8)

GORDIAN TROELLER FILM-PRODUKTION

I M N A M E N D E S F O R T S C H R I T T S

" EUROPAS WEINFÄSSER LAUFEN ÜBER "

(Die Winzerrevolte in Frankreich)

Ein Film von
Gordian TROELLER
und
Claude DEFFARGE

Mitarbeit: Francois Partant
Kamera: Gordian Troeller
Ton: Jean-Noel Pruvost
Schnitt: Magret Oboussier

Kapelle - Trompeten

Titel: "Europas Weinfässer laufen über"
(Die Winzerrevolte in Frankreich)

Ein Film von
Gordian Troeller
und
Claude Deffarge

Kapelle

In einer kleinen französischen Stadt an den Ufern der Rhône spielt die Kapelle zum Fest auf - die Weinernte soll gefeiert werden-.

Tambourmädchen

Das Städtchen, Tain l'Hermitage, lebt ausschließlich vom Wein, und heute bietet sich die Gelegenheit, eine alte Tradition für die Werbung zu mobilisieren.

Schönheitskönigin auf
Wagen

Die Schönheitskönigin und der Bürgermeister sind dabei. Werbung tut not, denn es steht schlecht um den Wein. Es gibt viel zu viel davon. Über ein Viertel der französischen Weinproduktion findet keine Abnehmer und muß vernichtet werden. - Auf Kosten der Europäischen Gemeinschaft.

Bürgermeister

In Frankreich hat jede Stadt konkurrierende Vereine mit eigenen Kapellen und taktfesten Tambourmädchen.

Bacchus

Die Tugenden des Weins sind von allen Zivilisationen des Mittelmeeres besungen worden. Bei den Griechen und Römern hatte der Wein seinen Gott: Bacchus, - er inspizierte die Dichter. Die Weinbauern standen unter seinen Schutz.

Hier ist Bacchus auferstanden, um Kunden zu werben.

Gottesdienst in Tain
l'Hermitage

Auch der Gott der Christen wird gebeten, den Wein zu segnen.

Die Bibel wird zitiert: lobt sie doch den Genuß des Weines. - Auch Christus muß herhalten: - hat er nicht Wasser in Wein verwandelt?

Heute müßte ein neues Wunder geschehen, um die Existenz der Weinbauern zu sichern: die Neuordnung des Marktes zu ihren Gunsten und die Drosselung der Weinproduktion.

Zelt von außen
Weinberge

Frankreich ist der größte Weinproduzent der Welt. Mit Ausnahme einiger nördlicher Gebiete, wird in allen Provinzen Wein angebaut. Im Süden fast nichts anderes.

Fahrt - Weinberge

Frankreich hat in den letzten Jahren durchschnittlich 75 Millionen Hektoliter Wein erzeugt, aber nur 55 Millionen absetzen können.

Der jährliche Überschuß liegt zwischen 20 und 25 Millionen Hektolitern.

Zwar steigt der Weinkonsum in der Welt jährlich um ein Prozent - aber auch die Weinproduktion steigt, und zwar um vier Prozent.

Weinlese in Burgund

In Burgund sind einige Lagen weltberühmt - wie diese "Charlemagne", Karl der Große.

Die Weinerzeugung unterliegt strengen Regeln: die Anbauflächen sind begrenzt - ebenso der Höchstertrag pro Hektar. Zucker darf nur in schlechten Jahren zugesetzt werden, und Verschnitt mit anderen Weinen ist streng verboten.

In anderen Gebieten haben andere Klima- und Bodenverhältnisse zu anderen Produktionsweisen geführt, die ebenfalls gesetzlich geregelt sind.

Rhôneetal

Auf die Rhônehänge zum Beispiel brennt die Sonne stärker als auf die Hügel von Burgund. Deshalb darf hier kein Zucker zugesetzt werden. Die Sonne sorgt für den hohen Alkoholgehalt, den ein Wein haben muß, um die "appellation contrôlée" zu verdienen - das staatliche Herkunftszeugnis. Voraussetzung ist auch Ertragsbegrenzung pro Hektar. - Hierdurch ist der Bauern aber nicht benachteiligt, weil er seinen Wein dank der gesetzlich garantierten Qualität teuer verkaufen kann.

Montmirail
A reißen von
Rebstöcken

Auch die Herstellung der gängigen Landweine ist gesetzlich geregelt. Auch hier darf nicht gezuckert werden, auch hier sind die Anbauflächen begrenzt. Wer die Qualität seines Weines verbessern will, kann die Rebstöcke in der Ebene herausreißen, und auf den Hängen die gleiche Menge neu anbauen. Auf den Hängen erntet er zwar weniger, aber dafür besseren Wein.

Zoom auf Hänge

Fahrt an Weinfeldern
entlang

Wiederum andere Gesetze für die Gegend um Bordeaux, die die Besitzer berühmter Lagen zwingen, ihrer Weinbautradition treu zu bleiben.

hlösser

In der Gironde, der Provinz um Bordeaux, werden die Weingüter Schlösser genannt - les chateaux - und jeder Qualitätswein trägt einen klingenden Namen.

Château d'Yquem

Auf Château d'Yquem wird Sauternewein hergestellt, eine teurer süßer Weiswein. Er wird nach jahrhunderte alten Regeln kultiviert.

Auf Château d'Yquem gehören einige Frauen schon seit dem ersten Weltkrieg zur Gruppe der Saisonarbeiter. Kleinbauern aus der Umgebung, die etwas von Weinbau verstehen.

Die Weinleser

Die Weinlese beginnt hier später als in den übrigen Weingebieten Frankreichs. Erst müssen die Herbstnebel die Pilzbildung auf den reifen Beeren beschleunigt und die 'pourriture noble' - die sogenannte Edelfäule erzeugt haben.

Beerenlese

Nur Beeren, auf denen die Fäulnis weit fortgeschritten ist, geben den erforderlichen Alkoholgehalt und den gewünschten Geschmack. Die gesetzlich verbriefte Qualität.

Jede Beere muß einzeln gelesen werden.

Die von einer Gegend zur anderen wechselnden Traditionen erklären die Mannigfaltigkeit der Produktionsweisen und die Differenziertheit der französischen Weingesetze.

Alte Frau
Weinernte

Diese Gesetze bestehen seit Anfang des Jahrhunderts, um die Weinbauern gegen unlauteren Wettbewerb zu schützen.

Damals hatte der Großhandel sich des Weines bemächtigt, um aus ihm einen Artikel des Massenkonsums zu machen. Immer mehr und immer billigere Weine kamen auf den Markt. Wer überleben wollte, mußte die traditionellen Qualitätsansprüche vergessen, um mehr produzieren zu können.

Unter den Weinbauern forderte der so entfachte Konkurrenzkampf viele Opfer. Sie revoltierten und zwangen die Regierung, jene strengen Gesetze einzuführen, die den Boden- und Klimaverhältnissen der verschiedenen französischen Weinbaugebiete Rechnung trugen und die Weinbauern gegen die Profitgier des Handels schützen sollten. - Das war 1907.

Weinkeller

Fortan führte die Verschiedenheit der Produktionsbedingungen nicht mehr zu ungerecht ungleichen Einkünften. Jeder konnte auf seinem Land von seiner Arbeit leben, selbst wenn er - wie hier auf Château d'Yquem - moderne Weinbaumethoden ablehnte.

Société des Vins de
France

(größte Kellerei-
betrieb Europas)

In Frankreich gelten die alten Gesetze heute noch. Aber die Großhändler sind mittlerweile Giganten, ~~гигантов~~ die keine nationalen Grenzen mehr kennen: Innerhalb der Europäischen Gemeinschaft können sie - wie vor 1907 in Frankreich - die unterschiedlichen Produktionsbedingungen ausnutzen, und die Weinbauern der verschiedenen Länder gegeneinander ausspielen.

Der größte Kellereibetrieb Europas, die Société des Vins de France mischt und verarbeitet billige Weine verschiedener Herkunftsländer und bringt Tafelweine auf den Markt, deren Beschaffenheit ebenso standardisiert ist, wie die irgendeines Fließbänderzeugnisses.

Diese Massenprodukte haben nichts mehr mit den einfachen französischen Naturweinen zu tun. - Bis vor wenigen Jahren dienten große Mengen dieser Weine zur industriellen Herstellung von sogenannten Tafelweinen. Jetzt aber bezieht die französische Weinindustrie immer mehr Rohstoff aus Italien, wo er viel billiger produziert wird.

Für die südfranzösischen Bauern ist das eine Katastrophe. Die französischen Großkellereien nehmen ihnen weniger Wein ab als früher. Außerdem verdrängt sie der industrielle Tafelwein von den traditionellen Märkten für ihren Naturwein.

Seit sie zur Europäischen Gemeinschaft gehören, ist die Lage der Weinbauern praktisch wieder die gleiche wie vor 1907 - und wieder gehen sie auf die Barrikaden. Und es gibt wieder Tote.

Béziers

Die Stadt Béziers, die sich Hauptstadt des Naturweins nennt, ist das Zentrum der Revolte. Sie liegt im Herzen der am schwersten betroffenen Regionen. Die Zahlen sprechen für sich: 1975 konnten 26 Millionen Hektoliter Wein nicht abgesetzt werden. Der Großteil stammt

Straßenbild Bézier

aus dem Gebiet zwischen Marseille und Toulouse.

Die Weinbauern sind verschuldet.

In Bézier sind die Rentner die einzigen, die keine Zukunftssorgen haben.

Markt

Auf den Wochenmärkten wird nur noch vorsichtig gekauft. Das Hauptgesprächsthema: die Weinkrise.

Und dabei gab es ausgerechnet in den letzten drei Jahren Rekordernten. - Aber wohin damit? - Um den neuen Wein lagern zu können, müssen die Keller frei gemacht werden. Was vom Vorjahr an Wein übriggeblieben ist, wird zu Industrie-Alkohol destilliert. Nach der europäischen Weinordnung müssen der französische Staat und die Europäische Gemeinschaft die Kosten dafür übernehmen. Aber was sie den Bauern an Entschädigung zahlen, deckt nicht einmal die Produktionskosten.

Fahrt nach Tourbes

In Tourbes kann man ein Lied davon singen.

Männer diskutierend vor der Kooperative von Tourbes

1975 mußte die Weinbaugenossenschaft von Tourbes die Hälfte ihres Lagerbestandes in die Brennerei geben. Und ausgerechnet der Wein, war mit einer Urkunde ausgezeichnet worden.

Denn welche Weine werden letztlich destilliert?

Bauern erklären:

- "Die besten. Destilliert werden müßte gleich zu Anfang, wenn der junge Wein kommt, um den Dreck zu verbrennen und den guten Wein zu retten."

- "Wir wissen, welcher unserer Weine der beste ist. Gerade den lagern wir, weil er die Sommerhitze überstehen kann. Und ausgerechnet der wandert in die Brennerei." -

Kommentar:

So sind nun mal die Vorschriften. Oft kaufen auch die Händler den Wein zu Spottpreisen, fälschen die Lagebezeichnung und machen Millionengeschäfte damit.

Bauern erklären:

- " Das ist zum Kotzen. Man bestiehlt uns. Das ist illegal. "

- " Die haben uns einen Franken pro Liter bezahlt und verkaufen ihn in Kanada für 8 Francs. Der Käufer, der nichts von Gütesiegeln versteht, sieht auf dem Etikett, daß der Wein in Bordeaux abgefüllt wurde und glaubt, er kommt von dort. "

Tankwagen fährt nach Sète

Aus allen Gebieten Frankreichs fahren Tankwagen an die Häfen des Mittelmeeres, wo die Weine aus Sizilien und Kalabrien ankommen.

Panorama von Sète

Im Sommer 1975 wurden allein hier in Sète monatlich 1 Million Hektoliter gelöscht.

Da riß den Bauern die Geduld. Sie stürzten Tankwagen um, stürmten Lagerhäuser, rissen die Straßen auf und gaben keine Ruh, bis Paris die italienischen Weine mit Einfuhrzöllen belegte. - Ein schwerer Verstoß gegen die EG-Vorschriften.

Weintanker kommt an

Aber weiterhin kommen Tanker aus Italien in Sète an. Der italienische Wein ist immer noch billiger als die einheimischen - trotz der Zoll-Belastung.

Bis 1970 hatte Frankreich seine Winzer mit Zöllen vor billigen Weinimporten schützen können. Seitdem ist eine europäische Weinordnung in Kraft, die den freien Warenverkehr auch für Wein innerhalb der EG garantiert. Somit ist der französische Weinbauer einer Konkurrenz ausgesetzt, die billiger produzieren kann als er.

Um die Weinschwemme in Europa nicht noch größer werden zu lassen, fordern Frankreichs Winzer verbindliche Anbaubehchränkungen und Qualitätsnormen für alle Weinproduzenten der EG. Möglichst nach französischem Muster.

Zollbeamte auf Tanker

Zur Zeit prüft der französische Zollbeamte bei Ankunft eines Tankers lediglich, ob der Importwein den Bestimmungen des Erzeugerlandes entspricht. Er schmeckt Wein aus Sizilien ab.

Unter bestimmten Bedingungen, sagt er, darf gewissen französischen Weinen Süßmost aus Italien zugesetzt werden, um den Alkoholgehalt zu erhöhen.

Tankwagen im Hafen

Der Zorn der französischen Bauern richtet sich nicht gegen die italienischen Winzer. Sie klagen den Großhandel an und vernichten dessen Bestände, wann immer sich eine Gelegenheit dazu bietet.

Deshalb tragen diese Tankwagen keine Firmenbezeichnung mehr.

Monsieur Sutra bei sich zu Hause

Herr Sutra, einer der Verantwortlichen der Genossenschaft von Tourbes. Ein Weinbauer unter vielen, Opfer der Krise wie alle anderen. Ein Führer der Protestbewegung.

Sutra spricht:

- "Uns hatte man versichert, daß wir nur in den europäischen Weinmarkt eintreten würden, nachdem die Gesetze der Partnerstaaten aufeinander abgestimmt worden seien.

Jetzt gehören wir zu Europa, aber nichts dergleichen ist geschehen. Die Deutschen zuckern, die Italiener färben. Uns ist das verboten. Wir zahlen mehr Steuern und höhere Löhne als die Italiener. Auch die Sozialabgaben sind überall verschieden. Nichts wurde abgestimmt und das Ergebnis ist unlauterer Wettbewerb. Darunter leiden wir.

Aber sollte sich das Affentheater auf ganz Europa ausdehnen, und jeder machen können, was er will, dann ist noch garnicht gesagt, daß gerade wir dabei draufgehen.

Wir wollen eine gute alte Tugend des Weinbaus verteidigen: Wein mit Reben und Sonne zu machen, und mit nichts anderem.

Wenn aber alle panschen dürfen, und auch wir damit anfangen, werden wir ja sehen, wer zuerst krepitiert.-"

Frage: -"Das klingt, als wäret ihr die großen Opfer. Wie kommt es dann, daß ihr überhaupt noch existieren könnt?"

Sutra: -"Im Augenblick komme ich über die Runden, weil meine Frau Studienrätin ist".

Frage: -"Und die anderen?"

Sutra: -"Seit fünfzehn Jahren haben allein in dieser Gegend 30.000 Weinbauern ihr Land verlassen müssen. Viele sind arbeitslos in Paris."

Frage: -"Ihr seid also die Ärmsten, obwohl ihr am meisten produziert?"

Sutra: -"Wir haben riesige Anbauflächen - aber unsere Erträge liegen im Durchschnitt zwischen 75 und 85 Hektolitern pro Hektar, während die Bundesrepublik, die Europa ihren Willen aufzwingen will, 120 bis 130 Hektoliter pro Hektar erreicht - mit Wasser und Zucker."

Frage: -"Wieso will die Bundesrepublik Europa ihren Willen aufzwingen?"

Sutra: -"Ohne Zweifel ist sie wirtschaftlich sehr mächtig."

Frage: -"Und was will sie in Bezug auf den Wein?"

Sutra: -"Was den Wein angeht, so weigert sich die Bundesrepublik - im Namen der freien Marktwirtschaft - einer für allen verbindlichen Gesetzgebung zuzustimmen. Aber wir sind der Meinung, daß solche Gesetze, die zwar gegen die liberalen Prinzipien verstoßen, der Europäischen Gemeinschaft 300 Millionen Mark einsparen würden."

Jeannot H.

- "Auf dem Produktionssektor müssen wir uns den nationalen Gesetzen beugen. Das heißt, die Italiener haben ihre Produktionsweisen und wir die unseren. Wir werden kontrolliert und können nicht tun was wir wollen. Das gilt aber nur für die Herstellung des Weines, denn sobald der Wein auf den Markt kommt, dann gelten die Gesetze der freien Marktwirtschaft zum Vorteil des europäischen Großhandels. Und auf der Ebene spielen sie uns gegeneinander aus.

Aus vielen wirtschaftlichen Gründen haben die Italiener nicht die gleichen Kosten wie wir - schon die Sozialabgaben sind in Italien niedriger und verbilligen den Weinanbau. Und die Lira ist schwächer als der Franc.

Der Händler, der einen Fuß in Italien hat, kauft dort bereits die Trauben am Weinberg und bringt sie nach Frankreich - oder den Wein - und mischt ihn mit französischen Weinen. So stellt er ein Produkt her, das man Tafelwein nennt, und das nichts mehr mit dem zu tun hat, was wir erzeugen. Es hat wenig gekostet und wird verhältnismäßig teuer verkauft."

Weinberge, Fahrt

So sehen einige Widersprüche des europäischen Weinmarktes aus. Der französische Kleinbauer kann nur überleben, wenn die Produktion auf europäischer Ebene reglementiert wird. Doch das geschieht nicht, weil die EG auf den Prinzipien der Freien Marktwirtschaft fußt.'

Haus des Weines
in Bordeaux

In Bordeaux, im Haus des Weines, wacht eine ziemlich aufwendige Verwaltung über die berühmten Marken der Region.

Weinverkostung

Jedes Jahr werden alle Weine verkostet und neu eingeordnet.

Diese Fachschmecker kennen die Eigenschaften, die ein Bordeaux haben muß, um unter die "appellation contrôlée" eingestuft zu werden.

Hier braucht man die italienischen Weine und die Überproduktion billiger Weine nicht zu fürchten. Dank der gesetzlich garantierten Qualität haben die Bordeaux-Weine einen weltweiten Markt gefunden. Kein Wunder, daß auch die Winzer dieser Gegend auf die strikte Einhaltung der französischen Weingesetze pochen - wenn auch aus ganz anderen Gründen als die Erzeuger billiger Naturweine. Denn in Bordeaux garantieren diese Gesetze den Absatz.

Monsieur Perromat

Herr Perromat, Präsident aller Winzer, die Qualitätsweine mit Herkunftsbezeichnung erzeugen, wird deutlich:

- "Wir - die Hersteller von Weinen und Spirituosen mit "appellation contrôlée" verlangen keine Intervention auf europäischer Ebene und keine finanzielle Hilfe, weder für Lagerung noch für Destillierung.

Wir verlangen nur eins: wir verlangen, daß unser System der "appellation contrôlée" in Kraft bleibt und gegen betrügerische Imitationen geschützt wird.

Ich weiß nicht, ob das französische System gut ist. Auf jeden Fall ist es streng, und wir wollen es beibehalten. Und im übrigen kostet es Europa nichts."

Weinernte bei
Monsieur Perromat

Herr Perromat verwaltet sein Gut selbst.

Die Saisonarbeiter kommen aus Spanien. Auf seinem Schloß wird nur Qualitätswein hergestellt, der nach dreijähriger Lagerung abgefüllt wird.

Wenn der Wein direkt an Privatleute verkauft wird, beträgt der Gewinn pro Flasche rund 15 Prozent.

Er sinkt auf nur 2 Prozent, wenn der Großhandel sich einschaltet.

Herr Perromat würde nichts mehr verdienen, wenn er einen Verwalter bezahlen müßte und seine Frau sich nicht um Buchführung und Vertrieb kümmern würde.

Rosig sieht es für den Erzeuger also auch in Bordeaux nicht aus.

Ball bei Perromat

Zum Abschluß der Weinlese lädt Herr Perromat sein Personal zum Fest.

Eher eine aristokratische als eine bürgerliche Tradition.

Der Gutsherr und seine Frau trinken und scherzen mit ihren Arbeitern. Sie möchten zeigen, daß Patron und Arbeiter harmonisch zusammenleben können.

Im Grunde sind sie ja auch eine Interessengemeinschaft, trotz aller Unterschiede zwischen denen, die das Land besitzen und denen, die es bearbeiten.

In den Weinbaugebieten haben letztlich alle eine gleich unsichere Zukunft.

In den letzten zehn Jahren sind die Preise für Wein nur um die Hälfte gestiegen, während die Produktionskosten sich verdreifacht haben.

Und die Steuern: - an einer Flasche verdient der Staat doppelt soviel wie Herr Perromat.

Kein Wunder, daß nur die spanischen Gastarbeiter richtig ausgelassen sind.

Dorf: Vinsobres

In der Haute Provence, nördlich von Avignon, wurden früher Oliven, Früchte, Käse und Fleisch erzeugt. Heute wird in vielen Dörfern nur noch Wein angebaut. Als die Krise begann, hat mancher versucht, sich wieder auf Obst und Gemüse umzustellen. Aber die Märkte waren schon gesättigt. Ganze Ernten mußten vernichtet werden.

Weinfelder, Ernte

In den Weinbergen, die ihren Hof umgeben, baut die Familie Piallat zwei Sorten Wein an. Einen gängigen Naturwein und einen Qualitätswein, der das Recht auf die 'appellation village' hat. Sie gibt Auskunft über die Herkunft des Weines und seine Qualität.

Obwohl die Stöcke noch verhältnismäßig jung sind und systematisch gespritzt werden, sind viele Weinstöcke krank.

Sohn Piallat erklärt:

- "Daran ist ein Virus schuld, der uns seit einiger Zeit zu schaffen macht. Wir müssen nämlich aus jedem Hektar mindestens 50 Hektoliter Landwein und 42 Hektoliter Qualitätswein herauswirtschaften, sonst setzen wir zu.

Die Alten kümmerten sich wenig darum. Mit 30 Hektolitern pro Hektar lebten die gut."

Ernte

Die Piallat müssen den erlaubten Höchstertag erzielen, um zu verdienen - aber sie dürfen keineswegs mehr produzieren, sonst verlieren sie das Recht auf die Qualitätsbezeichnung.

Einfahrt in die
Kooperative

Nur auf den großen Gütern wird an Ort und Stelle gekeltert. - Die Kleinbauern bringen ihre Ernte zur Verarbeitung in die Kooperative.

Wer im Wettbewerb bestehen will, muß modernste Maschinen anschaffen. Aber diese Investitionen erhöhen die Produktionskosten erheblich und sie müssen sich amortisieren. Beim Anbau von Qualitätsweinen können sie durch Ertragssteigerung nicht aufgefangen werden.

Früher, als die Bauern ihren Wein mit einfachen Geräten selbst kelterten, hatten sie weniger Schulden als ihre Söhne heute.

Damals blieben die Gestehungskosten in übersehbaren Grenzen.

- Kooperative innen Beim Wiegen der Trauben wird sofort der Zuckergehalt abgelesen, und so der spätere Alkoholgehalt festgestellt. Der Landwein "Côte du Rhône" muß mindestens 11% Alkohol haben - die "appellation village" nicht weniger als 12,5%.
- Sohn Piallat fährt weg
- Großvater Piallat kommt im Auto Großvater Piallat kommt jeden Tag zum Essen. Als er vor 65 Jahren begann, seinen Weinberg zu bestellen, sah die Welt anders aus.
- Familie Piallat versammelt Was hat sich in 65 Jahren im Leben eines Weinbauern eigentlich verändert?
Der Lebensstandard? Die Art zu leben?
- Vater spricht: -"Genau darauf kommt es an. Ich glaube, daß unser Lebensstandard heute nicht höher ist als damals. Was ändert es schon, daß uns heute zehntausende Francs durch die Hände gehen und damals nur ein paar Tausend?"-
- Sohn spricht: -"Mein Großvater konnte mit seiner Familie gut von diesem Hof leben. Mein Vater kommt auch noch zurecht. Und wie wird es mir gehen, wenn ich die Nachfolge antrete? Meine Frau muß außerhalb arbeiten, damit unser Lebensstandard einigermaßen dem eines normalen Europäers entspricht."-
- Frage an Großvater: -"Zu ihrer Zeit, Herr Piallat, wurden keine Chemikalien verwendet?"-
- Großvater: -"Wir mußten uns auch um die Reben kümmern. Aber wir schlugen uns gut durch."-
- Vater: -"Mit weit weniger Kosten."-
- Großvater: -"Das kann man wohl sagen."

- Vater: -"Du hattest weniger Kosten im Verhältnis zu deinen Ausgaben. Da liegt der Unterschied. Jedesmal, wenn ein neues chemisches Präparat eingesetzt wird, folgen neue Krankheiten und neue Schädlinge auf dem Fuße."-
- Sohn: -" Weil man das natürliche Gleichgewicht zerstört hat. Heute gibt es keine Agrarprodukte ohne Chemikalien. Wenn ^{wir} eine gesunde Landwirtschaft wiederherstellen wollen, gibt es nur einen Weg: dann müssen alle Chemikalien für 8 - 10 Jahr abgesetzt werden, damit der natürliche Zyklus wieder in Gang kommen kann. Aber das würde ein großes Loch in die Kasse reißen."
- Vater: -"Es ist noch nicht zwanzig Jahre her, da bearbeitete man jeden Rebstock sorgfältig für sich. Wir säuberten den Boden, wir nahmen die Wurzeln raus und pflanzten sie neu ein. Wir hatten sehr gesunde Weinstöcke."
- Großvater: -"Jetzt ist das nicht mehr so."
- Vater: -"Jetzt kränkeln die Weinstöcke schon nach zwei bis drei Jahren. Die Sache ist gelaufen."
- Ankunft der Schwiegertochter Die Frau des Sohnes arbeitet als Krankenschwester in der nächsten Stadt. Sicherlich hat sich die Lebensart dieser Familie radikal verändert. Sie fragen sich nur, ob die Erhöhung des Lebensstandards die Lebensqualität nicht verringert hat.
- Erntemaschine Mit dieser Weinlesemaschine schaffen drei Mann in einer Stunde, was früher Tage dauerte. Dank der Maschine sind die Produktionskosten auf dem 180 Hektar großen Weingut beträchtlich gesunken. Voraussetzung war eine intensive Ertragssteigerung pro Hektar. Bei gewöhnlichem Wein ist das erlaubt. Die Kehrseite: - Noch mehr Produktion bei einer ohnehin chronischen Überproduktion.

Auch dieser, auf Mechanisierung erpichte Bauer wird ein Drittel seiner Ernte nicht los und muß sie in die Brennerei geben.

Mehr verdienen könnte er nur, wenn er seine ganze Ernte so billig auf den Markt brächte, daß sie den Wein der kleinen und mittleren Bauern verdrängt. Dennoch fragt sich, ob eine massive Mechanisierung ausreicht, um den Weinbau rentabel zu machen.

Listel

Ein Beispiel: der größte Weinbaubetrieb Europas. Die "Compagnie des Salins du Midi" baut nicht weniger als 1700 Hektar Wein an, davon den Großteil im Sand, am Ufer des Mittelmeeres, wo bestimmte Schädlinge nicht auftreten, - was Kosten einspart. Trotzdem ist hier der Anbau nicht einträglicher als in einem Familienbetrieb.

Der Aufwand für die modernen Anlagen schlägt gewältig zu Buche. Die Gesellschaft erzielt nur deshalb Gewinne, weil sie ihre Erzeugnisse selbst vertreibt und so die mageren Ergebnisse des Weinbaubetriebes durch Mitnahme der Handelsspannen ausgleichen kann.

Frontignan

Um sich über Wasser zu halten, versuchen auch die Kleinbauern und die Genossenschaften, ihren Wein direkt an den Verbrauchern zu bringen.

Weindörfer verwandeln sich in konkurrierende Verkaufsstände.

Landwirtschaftliche Maschinenvorführung

Wirklich interessant ist der Weinbau als Absatzmarkt für die Industrie.

Immer mehr und immer kompliziertere Maschinen - immer mehr und immer wirksamere Chemikalien sollen dem Bauern die Arbeit erleichtern und Personal einsparen helfen.

Aber die Preise der Industrieerzeugnisse steigen viel schneller, als die der Agrarprodukte.

So bleibt dem Bauern garnichts anderes übrig, als immer mehr zu produzieren. Maschinen und Chemikalien amortisieren sich nur, wenn durch sie die Erträge gesteigert werden.

Für die südfranzösischen Bauern ist das ein auswegloses Dilemma - ihr Überschuß liegt schon heute bei rund 20 Millionen Hektolitern.

Außerdem führt die Ertragssteigerung zu einem ständigen Qualitätsverlust, der wiederum auf die Preise drückt - ein Teufelskreis.

Und all das auf Kosten der europäischen Steuerzahler, denn sie bezahlen letztlich den mit Maschinen und Pestiziden erzeugten Überschuß.

Maschinenmesse

Jedes Jahr im Herbst kommen die Winzer auf die Weinmesse nach Montpellier, um die neuesten Modelle zu bestaunen.

Ein Fest der Technik und der Industrie.

Weinmesse in Montpellier

Zur gleichen Zeit wirbt der Weinhandel in Montpellier auf seine Art für seine Erzeugnisse.

Aigues mortes

Und hier feiern die Winzer ihr eigenes Fest.

In Aigues Mortes - am Rande der Camargue - wird Wein angebaut und Salz gewonnen. Beides wird zur selben Zeit eingefahren, und wenn die Ernte geschafft ist, wird gefeiert.

Seit der Weinkrise rücken die Menschen hier wieder näher zusammen. Die Winzer fühlen sich von Paris im Stick gelassen, und der Süden entdeckt seine von Frankreich unabhängige Identität wieder. Die Bauern besinnen sich auf ihre Traditionen, und benennen ihre Heimat wieder mit ihrem alten Namen: Okzitanien.

Gemeint ist der Großteil Südfrankreichs, der einmal unabhängig war und seine eigene Sprache hatte.-

"Okzitanien" ist auch der Sammelruf einer Autonomiebewegung geworden, die Selbstverwaltung für die südlichen Gebiete fordert.

Dieses Okzitanien fühlt sich heute wieder als Opfer - wie im 13. Jahrhundert, als die Barone aus dem Norden die Stadt Béziers dem Erdboden gleichmachten, die Einwohner massakrierten und das Gebiet Frankreich einverleibten.

Der Süden fühlt sich in seiner Existenz bedroht. Die Bauern verlangen, von ihrem Boden auch in Zukunft leben zu können, und drohen, mit einem Wirtschaftssystem zu brechen, das ihnen dieses Recht verweigert.

Autonomiebewegungen entwickeln sich immer dann in kulturell eigenständigen Gebieten, wenn diese zu Gunsten der nationalen Wachstumsschwerpunkte verkümmern.

Genau wie in der Dritten Welt, wo die ungleichen Handelsbedingungen zu Unterentwicklung führen, drückt sich die Revolte gegen das dominierende Wirtschaftssystem auch in Frankreich im Streben nach Selbstständigkeit aus: So in Korsika, in der Bretagne und hier in Okzitanien.

Und wie soll Paris die Entwicklung aufhalten, die zur Verarmung der südfranzösischen Weinbauern führt? Der internationale Wettbewerb zwingt den Staat, eine ganz bestimmte Art von Wirtschaftswachstum zu fördern, das heißt, in erster Linie jene Interessen zu vertreten, die die Motoren dieses Wachstums sind: - Industrie und Handel.

Deshalb klingen in der Winzerrevolte immer stärker autonomistische Akzente an, die auch den Staat infrage stellen.

Versammlung

Aus den gleichen Gründen lehnen die Weinbauern im Süden die Europäische Gemeinschaft ab.

Mffre spricht:

Auf einer Versammlung in Montpellier wird der Sprecher der südfranzösischen Winzer sehr deutlich
- "Die europäische Weingemeinschaft hat den Süden ruiniert. Die Europäische Gemeinschaft kann nicht akzeptiert werden, denn sie ist widerrechtlich. Sie hat die Weingesetze nicht aufeinander abgestimmt, und sie will uns auf den Lebensstandard der Sizilianer herunterdrücken.

Die italienischen Bauern trifft keine Schuld. Sie werden von der Mafia und den Geschäftsmachern benutzt und ausgebeutet und gegen uns ausgespielt. Deshalb stehen wir mit Italien in unlauterem Wettbewerb.

Und dann gibt es die Lüge: - der französische Staat und gewisse Organisationen sagen euch: die Europäische Gemeinschaft muß gerettet werden; ihr könnt nur innerhalb der Gemeinschaft überleben, einige Verbesserungen würden genügen.

Ich sage euch: das ist gelogen. In Wahrheit ist die Europäische Gemeinschaft an eurer Misere Schuld, denn diese Gemeinschaft ist so aufgebaut, daß die Interessen der Erzeuger immer den Interessen der Geschäftemacher geopfert werden.

Ich flehe euch an, wenn eure Politiker euch erklären, daß etwas an der EG zu retten sei, dann sagt: Nein! Wir, das Volk von Okzitanien, wir haben die Nase gestrichen voll.

Die Europäische Gemeinschaft - in den Müll damit!